

LANDESSCHÜLERVERTRETUNG

Landesvereinigung der bayerischen Bezirks- schülersprecher e.V.

Schulpolitische Grundsatzentscheidungen der Landesschülerver- tretung LdbB e.V.

Beschluß der Mitgliederversammlung 25. bis 27.11.1988

1. Einleitung.

In der Landesschülervertretung - Landesvereinigung der bayerischen Bezirksschülersprecher e.V. (LSV) sind die Bezirksschülersprecher der acht bayerischen Schulaufsichtsbezirke der Gymnasien vereinigt. Sicher: Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat diesem Verein bisher jegliche Anerkennung verweigert. Dennoch: Die LSV vertritt mit vollem Recht die schulischen und schulpolitischen Interessen der Schülerinnen und Schüler aller bayerischen Gymnasien. Denn die Bezirksschülersprecher der Gymnasien - und nur diese können in der LSV Mitglied werden - sind von den Schülersprechern aller Gymnasien ihres Schulaufsichtsbezirkes gewählt. Diese wiederum von den Klassensprechern ihrer Schule, jene von den Klassen. Die LSV ist somit die einzige landesweite Schülervertretung in Bayern, deren Legitimation außer Zweifel steht. Gewiß bringt der Charakter der LSV als Verein ohne öffentliche Anerkennung mit sich, daß auch die Bezirksschülersprecher die LSV nicht als verbindlich betrachten müssen. Die LSV hat zum Ziel, daß Bayerns Gymnasiasten in der schulpolitischen Vertretung mit einer gemeinsamen Stimme reden. Oberste in der Schulordnung verankerte Ebene der Schülervertretung sind aber die Bezirksschülersprecher (BSSP). Wenn die LSV als Vereinigung der BSSP einen Beschluß faßt, so kann dennoch kein BSSP gezwungen werden, diese Entscheidung auch in seinem Bezirk oder im Ministerium zu vertreten. Die BSSP sind hier nach wie vor völlig frei.

Die Zielsetzung der LSV verlangt aber von jedem Bezirksschülersprecher Loyalität gegenüber der beschlossenen Mehrheitsmeinung. Ein BSSP, der damit nicht einverstanden ist, sollte zumindest soweit zur LSV stehen, daß er im Bezirk über die Entscheidung und ihre Begründung vollständig und möglichst objektiv informiert, um der Bezirksaussprachetagung, den versammelten Schülersprechern also, Gelegenheit zu geben, sich selbst eine Meinung zu bilden. Ein BSSP, der dies nicht tut, muß sich darüber im Klaren sein, daß er der LSV Schaden zufügt. Fehlende Loyalität der BSSP macht den Grundgedanken der LSV zunichte.

2. Schülervertretung in Bayern.

Die Situation der SMV an jeder einzelnen Schule zu verändern, ist ein wichtiges Ziel der Landesschülervertretung. Die LSV will hierbei vor allem die Arbeitsbedingungen der Schülervertreter verbessern, indem sowohl der Rückhalt bei möglichst allen Schülern der Schule gefördert wird, als auch unnötige Belastungen der überschulisch engagierten Vertreter abgebaut werden. Ein erster Schritt in diese Richtung war die Änderung der Wahlvoraussetzungen zum Schülersprecher mit dem Erlaß der GSO. Schülersprecherkandidaten müssen nun nicht mehr Klassensprecher sein.

Im Interesse eines stärkeren Rückhaltes in der Schule wäre es für die Zukunft darüber hinaus wünschenswert, wenn die Schülersprecher in einer Schulversammlung von

allen Schülern der Schule gewählt würden. Zum einen bedeutete dies eine weitergehende demokratische Legitimation des Schülersausschusses, zum anderen würde allein der durch dieses Verfahren erhöhte Bekanntheitsgrad der Schülersprecher bei den Schülern ihre Arbeit erleichtern.

Auf der anderen Seite ist die oben erwähnte Erleichterung für die Bezirksschülersprecher noch nicht erfolgt. Sie müssen während ihrer gesamten Amtszeit Schülersprecher ihrer Schule bleiben. Eine Änderung der Schulordnung ist hier dringend nötig. Sicher: Es ist ausgesprochen zweckmäßig, wenn die BSSP bei ihrer Wahl gewählte Schülersprecher sind. Nur so ist ja sichergestellt, daß sie berechtigt sind, die Schüler ihres Gymnasiums zu vertreten.

Es sollte ihnen aber nach der Wahl in das neue Amt die Möglichkeit offenstehen, an ihrer Schule zurückzutreten. Bisher würden sie damit auch das Bezirksschülersprecheramt sofort wieder verlieren. Ein Rücktritt an der Schule würde aber nicht nur einer zu hohen Belastung vorbeugen, sondern würde auch der einzelnen SMV die Möglichkeit eröffnen, einen Schülersprecher nachzuwählen, so daß die SMV-Arbeit ohne Verluste weitergehen kann.

3. Konkrete Ziele.

Das bisherige strenge Festhalten Bayerns am gegliederten Schulwesen entbehrt in seiner Begründung einer gewissen Folgerichtigkeit. Jeder Schüler ist vom anderen in seinen Fähigkeiten und Neigungen und auch in seiner Zugänglichkeit für bestimmte Lehr- und Lernformen verschieden. Eine Normierung von Unterrichtssystemen zu einer verbindlichen Regelschule geht daher an den Erfordernissen vorbei. Wichtig ist vielmehr, ein möglichst breitgefächertes Angebot verschiedener Schulformen zu schaffen. Eine Festlegung auf gegliedertes Schulwesen oder Gesamtschule alleine hält die LSV daher für verfehlt. Wir sind der Meinung, daß auch in Bayern die Einrichtung von Gesamtschulen ermöglicht werden sollte, die Hauptschule, Realschule und Gymnasium als gleichwertige Alternative zur Seite stehen.

Auch Alternativ- oder Ersatzschulen haben in diesem Zusammenhang ihre Existenzberechtigung und müssen vom Staat unterstützt werden, weil sie zu weiterer Vielfalt der Lehrsysteme beitragen und immer ein Anlaß zum kritischen Überdenken öffentlicher Schulen bieten. Vielfalt von Schultypen erfordert aber unbedingt hohe Flexibilität und Durchlässigkeit. Stellt ein Schüler fest, daß er mit dem von ihm gewählten Schultyp nicht zurechtkommt, müssen genügend Umstiegsmöglichkeiten vorhanden sein. Auch die Weiterbildung nach Hauptschulabschluß oder Mittlerer Reife muß unproblematisch organisiert werden. Ein richtiger Schritt sind hier die bereits bestehenden Übergangs- und Anschlußklassen an Gymnasien, in denen Realschüler nach der 10. Jahrgangsstufe und erfolgreichem Abschluß an das Gymnasium übertreten können. Aber auch auf anderer Ebene sollten solche Durchlässe geschaffen werden. Hauptschülern mit abgeschlossener Lehre sollten z.B. die Berufsfachschulen ihres Ausbildungstyps offenstehen. Bisher ist hier Mittlere Reife allein die ausschlaggebende Aufnahmevoraussetzung. Bei all diesen Veränderungen ist sich die LSV der Tatsache bewußt, daß eine hochwertige Qualifikation besonders auch im Interesse der Schülerinnen und Schüler liegt. Bei Reformen des Schulwesens ist deshalb auch ein Augenmerk darauf zu richten, daß die vermittelten Qualifikationen den Lernenden bestmögliche Zukunftsperspektiven sichern.

Die LSV meint, daß auch die Notengebung an den Schulen Gegenstand einer grundsätzlichen Überprüfung sein muß. Ist Notengebung in allen Fächern sinnvoll? Die LSV fordert eine Abschaffung von Noten im Fach Sport, nachfolgend auch in Kunst und Musik. Damit kann zum einen der Charakter dieser Fächer als Ausgleich zu den "kopflastigen" wissenschaftlichen Fächern verstärkt werden, zum anderen ist hier die jetzige Regelung besonders ungerecht, da allzuoft allein die individuelle Veranlagung des Schülers und nicht das Maß seiner Bemühung oder seines Lernwillens die Leistungsbewertung bestimmt. In den betreffenden Fächern sollte Benotung nur dann

erfolgen, wenn sich der Schüler selbst dazu entschließt, nämlich bei der Wahl eines Faches für die Kollegstufe. In der 11. Jahrgangsstufe kann eine allgemeine Beurteilung zum Eignungsnachweis für die Kurswahl vorgesehen werden.

Die Einführung von Noten von der Grundschule her sollte noch behutsamer und langsamer erfolgen. Ausdrücklich muß festgestellt werden, daß die vergangenen Jahre hier bereits positive Schritte gebracht haben. Immer neu ist es aber weiterhin nötig zu hinterfragen, wann Noten sinnvoll oder erforderlich sind.

Die Schule soll neben der Wissensvermittlung, so will es die Bayerische Verfassung, auch zur Bildung von "Herz und Charakter" beitragen. Das will heißen, daß auch die Persönlichkeit, das Selbstbewußtsein, die Durchsetzungsfähigkeit der Schüler wichtig sind. Die heutigen Lehrpläne aber sind so vollgestopft mit Fachwissen, daß eine andere Unterrichtsform als der immer wieder angeprangerte "Frontalunterricht" kaum mehr möglich ist. Die Schüler sind dabei zur Passivität verurteilt. Platz für Gespräche und Diskussionen, gerade im literarisch-künstlerischen und im gesellschaftswissenschaftlichen Bereich, ist dabei nicht vorhanden. Gerade die Diskussion von Texten, Weltanschauungen und aktuellem Tagesgeschehen würde aber das politische Bewußtsein als Staatsbürger in der Demokratie fördern, darüberhinaus auch die Ausdrucks- und Durchsetzungsfähigkeit der Schülerin oder des Schülers.

Die LSV hält deshalb eine Verbesserung der pädagogischen Lehrerbildung und eine Entrümpelung der Lehrpläne für dringend nötig und hat dazu dem Kultusministerium bereits konkrete Vorschläge gemacht.

Erziehung, die die Eigenverantwortlichkeit des jungen Menschen fördern will, darf sich aber nicht nur im Reden über demokratische Verantwortung erschöpfen. Sie braucht echte Mitbestimmungsmöglichkeiten. Eine Aufwertung des Schulforums zum Entscheidungsgremium wäre z.B. notwendig. Erforderlich ist aber auch ein weniger bevormundendes und mehr partnerschaftliches Verhältnis in der Schule. Schüler müssen erfahren können, daß sie als vollwertige Gesprächspartner akzeptiert werden.

4. Unsere Utopie von Schule.

Schule macht einen Großteil der Lebenswelt und des Tagesablaufes jeder Schülerin und jedes Schülers aus. Um so erschreckender ist, wie sich Schule uns heute oft darstellt: Als Einrichtung, die auf Beschränkung und Bevormundung ausgerichtet ist und in der Raum für Kreativität, Mitsprache und eigene Entfaltung meist fehlt. Tag für Tag erlebt jeder von uns Beispiele dafür. Die meisten reagieren darauf ganz einfach: Sie versuchen, nach Unterrichtsschluß möglichst schnell heimzukommen und sich mit Sachen zu beschäftigen, die ihnen Spaß machen.

Aber dadurch wird die Schule nicht besser. Wir müssen vielmehr anfangen, alles das, was uns am Schulalltag von heute stört, zusammenzutragen und uns zu überlegen, wie es besser werden könnte.

Ein paar Gedanken hat die LSV hier aufgeschrieben. Sie sollen Denkanstöße für jeden sein, der mit der Schule zu tun hat, festzustellen, was ihm an seiner Schule nicht gefällt und daraus seine eigene Utopie für ein "ideales" Schulwesen zu entwickeln. Uns ist da z.B. als erstes langweiliger Unterricht eingefallen. Es gibt Fächer und Stunden, in denen die Langeweile in der ganzen Klasse zu beobachten ist. Der Unterricht ist so wenig ansprechend, daß Lust und Interesse kaum aufkommen. Auf der anderen Seite zeigen Lehrversuche der letzten Jahre, daß gerade die von vielen Schülern gefürchteten typischen "Lernfächer" sogar Kindergartenkindern erfolgreich vermittelt werden können, wenn sie geschickt und altersgemäß gestaltet werden.

Oft ist der Grund für die Unzufriedenheit mit Unterrichtsstunden auch der, daß wiedereinander nur der Lehrer einen Monolog gehalten hat und die Schüler kaum beteiligt waren, einfach nicht zu Wort kamen. Platz für Diskussion, Kreativität und Mitsprache fehlt völlig.

Und noch ein Grund für die Distanz, mit der viele Schüler ihrer Schule gegenüberstehen: Die meisten Schulen sind triste Betonbauten, die eigentlich nur abschreckend wirken können. Da will natürlich keiner länger bleiben, als unbedingt nötig.

Wenn wir solche Probleme feststellen, was haben wir dann dagegensetzen? Wie sieht unsere Utopie einer Schule aus? Zum Beispiel so: Wir träumen von einer Schule der Zukunft, in der die Schüler aus eigenem Interesse und Willen lernen. Eine Schule also, in der sich nicht nur der Schüler bewähren muß, sondern in der auch Lehrer und "Lehrpläne" sich ständig als tauglich erweisen müssen. Und eine Unterrichtsstunde ist dann gut, wenn sie, egal in welchem Fach, dem Alter und den Fähigkeiten des einzelnen Schülers so angemessen ist, daß ihm Schule Spaß macht.

Diese Utopieschule kennt nicht mehr die heute alltägliche Lehrsituation mit dem dozierenden und anordnenden Lehrer und passiven, nur zuhörenden Schülern. Unterricht wird vielmehr verstanden als ein gleichberechtigtes Miteinander, ein ständiger offener Austausch zwischen Lehrer und Schüler. Gespräch und Diskussion, kreative Gruppenarbeit und fachübergreifende Projekte müssen möglich sein. Der Lehrer ist nicht Befehlender, sondern Moderator, der durch das Einbringen seines Wissens, seine Erfahrung und nicht zuletzt seiner Persönlichkeit diesen Austausch in Gang hält.

Das Schulgebäude muß lebendiger werden. Alle, die in der Schule sind, sollen es mitgestalten. Z.B. mit viel mehr Pflanzen: Gerade die Pausen- und Ruhebereiche könnten als gemütliche "grüne Oasen" gestaltet sein. Auch sonst würde Schülern und Lehrern bestimmt viel zur Umgestaltung der Räumlichkeiten einfallen. Es gäbe tausend Wege, die Schule bunter und lebendiger zu machen.

Vielleicht kann dann ein Schulgebäude so schön werden, daß die vielen vorhandenen Einrichtungen wie Werkräume, Fotolabors, Sportstätten und Musikinstrumente auch in der Freizeit genutzt würden.

Oder es wäre denkbar, daß die Schule am Nachmittag noch viel mehr Leuten als den Schülern offensteht. Daß sie so etwas wie ein Kulturzentrum in dem Stadtteil wird, in dem ihr Gebäude steht.

Wir sind uns selbstverständlich darüber im Klaren, daß es viele kleine Schritte braucht, um solch einer Schule näherzukommen, daß solche Ziele nicht von heute auf morgen verwirklicht werden können. Die Schule der Wirklichkeit mag an so schönen Vorstellungen immer wieder scheitern. Die Zielvorgabe bleibt dennoch wichtig, um immer wieder von neuem aufzubrechen und einen Fortschritt zu versuchen. Jeder kann sich an diesem Fortschritt beteiligen, seine Ideen entwickeln, mit anderen diskutieren und bemüht sein, an ihrer Umsetzung in der Schule mitzuwirken.

5. Unsere Arbeit.

Landesschülervertretung, so zeigt sich, ist eine vielschichtige und schwierige Aufgabe. Aber auch eine Herausforderung.

Wir, die LSV, wollen mit allen interessierten Schülern zusammen diese Aufgabe wahrnehmen. Unsere Mitgliederversammlungen, in denen die Bezirksschülersprecher Beschlüsse fassen, sind daher immer öffentlich.

LSV erfordert auch Loyalität und gemeinsames Handeln der BSSP. Aus diesem Gedanken heraus haben wir uns entschieden, daß es das Amt eines "Landesschülersprechers" bei uns nicht gibt. Kein BSSP kann und darf ohne Zustimmung der anderen für die LSV sprechen.

Wenn wir auf diesem gemeinsamen Weg bleiben, wird das Projekt Landesschülervertretung ein Erfolg und Gewinn für alle bayerischen Gymnasiasten.